

BOBBI GIBB

SPÄTE ANERKENNUNG LÄSST TIEF BLICKEN

Bobbi Gibb hat 1966 als erste Frau an einem Marathon teilgenommen – illegal, weil Frauen nicht zugelassen waren. Erst Jahre später wurde ihr Resultat offiziell anerkannt. Sie lebt heute als Künstlerin in den USA.

Kathrin Benz



Recherchieren Sie mal im Internet, wer die erste Frau war, die einen Marathon gelaufen ist. Sie finden den Namen Kathrine Switzer und Fotos von 1967, die eine Gruppe von Männern zeigen, die von hinten auf die Läuferin losgehen und sie am Start hindern wollen. Es ist ein schockierendes Bild, das eine tief verwurzelte Frauenfeindlichkeit illustriert, aber es vermittelt nicht die wirkliche Geschichte der ersten Frau, die den ältesten kontinuierlich stattfindenden Marathon der Welt gelaufen ist. Diese Frau heisst anders: Roberta «Bobbi» Gibb.

Existenzielle Erfahrung

Gibb war es, die 1966 – illegal – den legendären Marathon von Boston absolviert hat; mit jetzt 83 Jahren lebt sie noch immer in dieser Gegend. «Als Kind liebte ich es zu laufen. Wenn ich eine grüne Wiese sah, war ich von ihrer Schönheit so begeistert, dass ich einfach mit voller Geschwindigkeit darüber rennen musste», schreibt sie in ihren Memoiren.

Laufen war und blieb für sie eine existenzielle Erfahrung: «Für mich ist alles, was existiert, ein Wunder und ein Geheimnis, das sich aus einer unfassbar grossen Liebe manifestiert, die unser Verständnis übersteigt», erklärt die studierte Philosophin im Gespräch heute. «Es gibt viele Möglichkeiten, sich dieser Liebe bewusster zu werden und sich auf sie einzustimmen. Beim Laufen spüren wir diese Präsenz und dieses Wunder mit jedem Atemzug und jedem Schritt, den wir machen.»



Bobbi Gibb bei ihrer illegalen Teilnahme am Marathon von Boston 1966.

Ihr erster Marathonlauf böte Stoff für eine Hollywood-Komödie. Die hübsche Blondine von der Ostküste studierte damals in Kalifornien Naturwissenschaften und Philosophie. Ihre Passion war das Laufen. Seit sie elf war, lief sie, wie es in ihren Memoiren heißt, «allein, einsam und heimlich in den Wäldern. Hier entdecke ich etwas wieder, das in der modernen Gesellschaft fast verloren gegangen ist. Ich verbinde mich wieder mit alten Wurzeln, mit einer Zeit, in der Frauen Göttinnen waren, einer Zeit, in der die Wunder der Erde neu und ihre Ursachen geheimnisvoll waren.»

Als Kind hatte ihr Vater sie zu dem berühmten Boston-Marathon mitgenommen, der jährlich stattfindet und als der traditionsreichste weltweit gilt. Seit 1897 zieht er Zehntausende Läufer an, die sich an die 42 Kilometer wagen. Die Strecke ist berühmt für ihre begeisterte Zuschauermenge und den gefürchteten Heartbreak Hill.

Dieser Marathon wurde ihr Ziel. Aber sie fand keinen Trainer. Und nicht nur das. In ihren Memoiren «Wind in the Fire» schreibt sie: «Ich habe keine Ahnung, wie man trainiert, keine Laufkleidung, keine Laufschuhe. Ich laufe in Krankenschwester-Schuhen und einem schwarzen Tank-Top-Badeanzug, über den ich Shorts und ein Baumwollhemd ziehe.»

«Frauen physiologisch nicht in der Lage»

Im Herbst 1965 schrieb die frisch verheiratete Studentin an den Athletikverband und bat um eine offizielle Anmeldung zum Boston-Marathon 1966. Die Antwort war ernüchternd: «Wir bedauern, dass wir Sie nicht zulassen können. Frauen sind physiologisch nicht in der Lage, einen Marathon zu laufen, und wir möchten keine medizinische Haftung übernehmen. Die Regeln des Internationalen Sportverbandes und der Amateur Athletic Union erlauben es Frauen nicht,

Rennen zu laufen, die länger als die zugelassenen eineinhalb Meilen (circa 2,4 Kilometer) sind. Leider können wir Ihnen nicht weiterhelfen.» Trotzig dachte sie: Dann werde ich eben ohne Startnummer teilnehmen. Vor der Abreise stritt sie noch mit ihrem Mann, dann raste sie mit dem Motorroller zum Busbahnhof von San Diego und fuhr über 3000 Meilen quer durch Amerika. Unterwegs kaufte sie noch ein Paar Laufschuhe ... für Jungs. Für Frauen gab es keine.

Drei Tage später kam sie wie gerädert in Boston an: «Es ist der 18. April, ein Tag vor dem Marathon, und ich kann kaum laufen. Draußen ist es kalt, grau und trostlos.» Sie übernachtete bei den Eltern und futterte ein üppiges Abendessen, das eher für einen Football Lineman als für eine Marathon-Debütantin geeignet gewesen wäre. Ihr Vater fürchtete, sie würde den Lauf nicht überleben, und wollte es ihr verbieten. Ihre Mutter hin-

gegen fuhr sie zur Startlinie in Hopkinton. Es waren knapp 1200 offizielle Läufer dabei sowie eine Handvoll sogenannter Banditen, also Läufer ohne Startnummern, die sich im Gebüsch versteckten und nach dem Startschuss dem Feld anschlossen. Auch Bobbi Gibb wurde zur Banditin.

Die ersten Kilometer fürchtete sie noch, von wütenden Männern aus dem Rennen gezerrt zu werden, aber viele Läufer unterstützten sie lautstark und versprachen ihr, sie notfalls zu verteidigen. Auf halber Strecke wurde sie vom Publikum bejubelt: «Grossartig! Eine Frau! Gott, eine Frau! Lauf weiter, Mädchen!»

Die letzten Meilen in den neuen Schuhen waren eine Tortur. Als sie auf Joggingtempo verlangsamte, riefen ihr Männer, die bereits aufgegeben hatten, aufmunternde Worte zu. Unter dem Jubel des Publikums überquerte sie schliesslich die Ziellinie mit einer Zeit von 3 Stunden 21 Minuten. Damit hatte sie zwei Drittel der Männer hinter sich gelassen. Am nächsten Tag erschien ihr Foto auf der Titelseite der Zeitung mit der Überschrift «Braut aus Boston läuft als erste Frau einen Marathon».

Viele Talente

Wie ging es weiter? Ein Jahr später nahm Kathrine Switzer als erste Frau offiziell mit einer Startnummer am Mara-

thon teil, weil sie sich nur mit ihren Initialen angemeldet hatte und niemand auf die Idee kam, es könnte sich um eine Frau handeln. Der Rennleiter versuchte sie von der Strasse zu zerren, was ihm aber nicht gelang. Erneut lief auch Gibbs mit, die vor Switzer – und wiederum als schnellste Frau – ins Ziel kam.

Gibb heiratete erneut, erwarb einen Bachelorabschluss in Mathematik und Philosophie und schob ein Jura-Studium

nach, während sie gleichzeitig am MIT an Erkenntnistheorie und Farbwahrnehmung arbeitete. Sie ist ausserdem eine von der Kritik gefeierte Bildhauerin und Autorin sowie Mutter eines Sohnes. Ihre Erfolge als schnellste Frau am Boston-Marathon 1966, 1967 und 1968 erkannte die Boston Athletic Association (BAA) erst 2016 offiziell an. ■



Bobbi Gibb bei ihrer späten Würdigung 2016 an einem symbolischen Zielband des Boston-Marathons.

Foto: Wikimedia



Als Kathrine Switzer 1967 illegal am Marathon von Boston teilnahm, versuchte der Rennleiter sie von der Strasse zu zerren – aber erfolglos.